

Churchillbluff mit sozialen Versprechungen

Seitdem der Vertrauensmann und Freund des amerikanischen Präsidenten, Harry Lloyd Hopkins, in England weilt, hat Winston Churchill von seinen Versuchen nicht abgesehen, die Lage auf der britischen Insel dem Sonderbotschafter Roosevelt in möglichst günstigen Farben zu schildern. In seiner der Churchill-Reden, mit denen die Welt in der letzten Zeit beglückt wurde, fehlten offene oder indirekte Hinweise für Hopkins. In Glasgow injizierte Churchill sogar eine offizielle Rede unter freiem Himmel an den Ufern der Clyde, nur um Herrn Hopkins die „Kollisionsverhinderung“ der platonischen Marxisten in besonders sinnfälliger Weise vor Augen zu führen. Diese propagandistischen Bemühungen können jedoch keineswegs darüber hinwegtäuschen, daß man in breiten Kreisen der Vereinigten Staaten trotz aller scharfen antideutschen Einstellungen die Probleme der englischen Verteidigung seit langem nicht mehr nur im Lichte militärischer und wirtschaftlicher Überlegungen sieht. Man hat Nachrichten über das unterirdische Grollen, das in der englischen Arbeiterklasse immer deutlicher vernehmbar wird und gegenwärtig Wellen bis ins Unter- und Oberhaus schlägt. Man sieht vielfach deutlicher als die Engländer selbst, daß mit den bisherigen Beschönigungs- oder Ableugnungsmethoden die brennenden Fragen sozialer Not im englischen Mutterlande nicht gelöst werden können. Und daß auch Herr Roosevelt diese unangenehmen englischen „Zukunftstragen“ zweifellos sehr stark interessieren, beweist ja nicht zuletzt die Anwendung seines Freundes Mr. Hopkins.

Erinnert man sich daran, daß auch Roosevelt Gegenkandidat im Präsidentschaftskampf, Willkie, von seiner jetzigen Englandreise sich besondere Aufschlüsse von Unterhaltungen mit dem englischen Arbeitsminister Bevin erhofft, wie er selbst offen bekannte, so sieht man nicht nur, wo Mr. Churchill, sondern auch wo Roosevelt und die Amerikaner der Schuh drückt. Es sind die sozialen Probleme, die ihnen kritisch erscheinen, und es ist die Fähigkeit oder Unfähigkeit Churchills zur gründlichen Organisation einer brauchbaren Kriegswirtschaft, die sie neben vielem anderem als vordringlich zu realisieren wünschen. Harry Lloyd Hopkins ist in diesen Fragen ein besonders erprobter Sachkenner.

Von diesem Blickpunkt aus erhalten freilich auch die jetzigen Oppositionsreden und Angriffe gegen Churchill im Unterhaus eine nicht uninteressante Beleuchtung. Die von der sogenannten „Opposition“ erhobenen Forderungen bedecken sich nämlich sehr stark mit den Wünschen und Anregungen, die gerade ein Mann wie Hopkins gegenüber dem jetzigen England auf dem Herzen hat. Der „Unterhaus-Sturm“ würde dann nur bedeuten, daß man auch auf diesem indirekten Wege durch scheinbare Anerkennung der hopkinschen Ratsschlüsse Stimmung in USA zu machen wünscht. Die Welt hüde vor einem neuen Churchill-Bluff, den man in den einfachen Satz zusammenfassen kann: Der Sonderbotschafter Roosevelt soll auf jede Weise herein-geleitet werden!

Das „soziale“ Herz der Plutokraten

Armseliges Zustandnis an die Armen

Stockholm, 26. Januar. Endlich — nach 16 für England so schweren Kriegsmoenten — haben sich die britischen Plutokraten unter dem Druck der immer fühlbarer werdenden deutschen Erfolge zur Änderung eines am heftigsten kritisierten Geheiß Großbritanniens entschließen müssen. Von der englischen Regierung wird naturgemäß die angekündigte geringfügige Abänderung der völlig veralteten sozialen Gesetzgebung als eine soziale Spitzenleistung hingestellt. Daß es sich aber hierbei tatsächlich lediglich um ein mehr als beschwendenes und armseliges Zustandnis an die Armen handelt, geht aus einem Londoner Eigenbericht der Zeitung „Nga Dagligt Allehanda“ hervor, in dem es u. a. heißt:

Bisher gab es keine Möglichkeit für die Notleidenden, irgendwelche Unterstützung zu bekommen, wenn nahe Verwandte nach Ansicht der Behörden in der Lage waren, dem betreffenden Haushaltungsvorstand Unterstützung anzubieten zu lassen. Von jetzt an wird dagegen ein Familienvermögen, dessen Wertschöpfung ein bestimmtes Existenzminimum nicht übersteigt, als unfähig angesehen, einen bei ihm wohnenden arbeitslosen Verwandten zu unterstützen.

Das ist der ganze plutokratische Segen. Beispielsweise bedeutet diese Regelung, daß die Unterstützung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Verwandten erlosch wird durch die Unterstützung der finanziellen Lage der um Unterstützung nachsuchenden Personen. Damit will man, wie es aus dem gleichen Bericht des genannten schwedischen Blattes hervorgeht, eine der am meisten getadelten und kritisierten Entscheidungen der britischen Armenspflege, der sogenannten Mean Test, die schrecklich die Verbitterung der britischen Arbeiterklasse hervorgerufen hat, aus der Welt schaffen.

Zweifellos und durchaus mit Recht haben die Armen Englands angefaßt der von ihnen gebrachten Opfer eine tatsächliche Hilfe, wenn auch schon kein soziales Verhältnis für ihre Lage erwartet. Diese unerschämte Geheiß, die der plutokratischen Regierung überdies nichts kostet, wird also kaum als Beruhigungspille wirken, als die sie gedacht ist. Im Gegenteil, niemand in

Englands Kreuzzug zur „Befreiung der Welt“

Die Südamerikaner danken für solche Freiheit

Lima, 27. Januar. Die in der Tarnung einer Wirtschaftsabordnung durch Südamerika reisende britische Billington-Mission hat auf dem Seewege Peru verlassen und will als nächstes Land Ecuador mit ihren dreizehn Betteleien und anmaßenden Propaganda-Tiraden beglücken.

Während der peruanische Präsident Prado im Regierungspalast der englischen Mission nur kurze Begrüßungsworte widmete, benutzte Lord Billington auch diese Gelegenheit wieder, zu einer großen agitatorischen Tirade. Dabei erklärte der Abgeordnete Churchills mit typisch britischer Annäherung und Verlogenheit, die Aufgabe der Mission sei die Vorbereitung des Tages, wo die Weltfreiheit wiederhergestellt sei. Die durch England verschuldeten Absatzschwierigkeiten der südamerikanischen Länder verdrängte durch ihre Besetzung zahlreicher europäischer Länder seien, deren Wirtschaftsleben dadurch zerstört sei. Die Tatsache der englischen Blodade ist nach den heuchlerischen Phrasen des britischen Agitatoren nur eine durchaus „humanitäre“ Nebenerscheinung und an der Schumpfung des südamerikanischen Außenhandels völlig schuldlos. Die Rede Billingtons klang in der gewohnten Behauptung aus, England führe einen Kreuzzug für die Zukunft der Welt, wozu beziehungsweise die Notwendigkeit, neue Bundesgenossen zu gewinnen, nicht verschwiegen wird.

Selbsthilfe der La-Plata-Staaten

Montevideo, 27. Januar. Am heutigen Nachmittag beginnt hier eine Konferenz der La-Plata-Staaten. Von den fünf Teilnehmern sind Uruguay, Paraguay und Bolivien durch ihre Außenminister vertreten, während Argentinien und Brasilien Delegationen entsandt haben. Das Ziel der Besprechungen ist die Steigerung des regionalen Handelsaustausches, um den Rückgang der Ausfuhr, die durch die englischen Blodademaßnahmen schwer geschädigt worden ist, einigermaßen auszugleichen. Die Landeserzeugnisse der La-Plata-Staaten gingen vor dem Krieg zum weitaus größten Teil nach Europa. Gerade die letzten Monate haben gezeigt, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika trotz aller marxistischer Propaganda nicht imstande sind, für diesen durch britische Willkür verursachten Verlust einen Ausgleich zu schaffen. Die La-Plata-Staaten wollen also versuchen, sich durch Selbsthilfe einen Ausgleich zu schaffen.

Der Welt wird sich wundern, wenn diese propagandistische „Befreiung“ neue Unruhen und neue Unzufriedenheit in England auslösen würde. Denn dieser neueste Trieb der Regierung Churchill mit der Sozialgesetzgebung ist nicht nur keine Hilfe und bar jedes sozialen Geistes, sondern schlechterdings ein „billiger“ Spott. Man kann sich jedoch kaum vorstellen, daß sich selbst die konservativsten Engländer auf die Dauer von einem derartigen Ignoranten wie Churchill verspotten lassen werden.

Willkie in London eingetroffen

Newport, 27. Januar. Wie Associated Press aus London mitteilt, ist Wendell Willkie am Sonntagnachmittag in der britischen Hauptstadt eingetroffen.

Außenminister Graf Csaky gestorben

Budapest, 27. Januar. Der ungarische Außenminister Graf Csaky, in dessen Befinden seit zwei Tagen ein schwerer Rückfall eingetreten war, ist in der Nacht zum Montag in einem Budapester Krankenhaus gestorben.

Der nach längerem Leiden verstarbene Graf Stephan Csaky stammt aus einer alten Adelsfamilie und wurde im Jahre 1894 in Székesfehérvár (Siebenbürgen) geboren. Er besuchte die Wiener Konjunkturakademie und promovierte während des Weltkrieges zum Doktor der Staatswissenschaften an der Budapester Universität. An den Friedensverhandlungen in Trianon nahm er bereits als ungarischer Diplomat in der Eigenschaft eines Legationssekretärs teil. Seine Auslandsposten waren Rom, Madrid, Lissabon und Bukarest. Im Jahre 1932 wurde Csaky Präsident des Außenministeriums unter Graf Bethlen und wurde 1935 Kabinettschef des damaligen Außenministers Ranna. An der Münchner Viermächtekonferenz im Jahre 1938 nahm Csaky als Beobachter der ungarischen Regierung teil. Nach der Rückgliederung des Oberlandes im Jahre 1938 wurde Csaky Außenminister noch im Kabinett Antados und befehligte diesen Posten bis zu seinem Tode.

Der stellvertretende Generalgouverneur von Libyen gestorben
Rom, 27. Januar. In Tripolis verstarb in der Nacht zum Montag der stellvertretende Generalgouverneur von Libyen,

Ruba will nicht in die USA

Ruba, 26. Januar. Der kubanische Geschäftsträger Dr. Roca gab eine Presseerklärung ab, worin er feststellte, daß der Washingtoner Senat eingebrachte Gesetzentwürfe zur Aufnahme Kubas als Bundesstaat in die Vereinigten Staaten von Nordamerika keineswegs den Wünschen des kubanischen Volkes entspräche. Ruba habe nicht die geringste Absicht, seine augenblickliche Stellung als unabhängige souveräne Nation aufzugeben, die mit dem Blut und Leid vieler Generationen von Kubanern erkämpft worden sei.



Der demokratische Senator Smathers brachte einen Gesetzentwurf ein, der es Ruba gestatten würde, als Bundesstaat in die Vereinigten Staaten aufgenommen zu werden. Obere Karte zeigt die Lage dieser mittelamerikanischen Insel (Kartendienst, Zander).

Giuseppe Bruno, im Alter von 53 Jahren, Giuseppe Bruno befehligte seit 1923 bedeutende Stellungen in der Verwaltung von Italienisch-Nordafrika und war seit Juni 1936 als stellvertretender Generalgouverneur einer der wichtigsten Mitbestimmten von Marschall Balbo. Im gegenwärtigen Krieg oblag ihm die Aufgabe auf libyen Gebiet die Arbeit von Marschall Graziani zu unterstützen.

Deutsches Fernkampfflugzeug verfenkte 4000-Tonnen-Handelschiff

Berlin, 26. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte die bewaffnete Aufklärung planmäßig fort. Hierbei verfenkte ein Fernkampfflugzeug 500 Kilometer westlich Irland ein Handelschiff von 4000 T. An der westlichen Küste wurden zwei Handelsdampfer sowie freigelegte Anlagen eines Hafens mit Bomben belegt. In der letzten Nacht griffen Kampfflugzeuge Flugplätze in Südwestengland an. Ein Borspostenboot wurde dem Angriff feindlicher Torpedobomber erfolgreich ab. Der Feind floh weder bei Tag noch in der Nacht in das Reichsgebiet und des belegte Gebiet ein.

Erfolgreiche Luftangriffe auf feindliche Geleitzüge und einzeln fahrende Schiffe

Berlin, 27. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge griffen am 26. Januar Geleitzüge und einzeln fahrende Schiffe an der Südküste Englands erfolgreich an. Zwei Bombenabwürfer auf einem Handelschiff bei Dover verursachten eine heftige Explosion. Aufklärungsflugzeuge schickten nördlich von Great Britain ein brennendes Handelschiff, das am Vortage von einem Kampfflugzeug angegriffen worden war. Der Feind warf in der letzten Nacht in West- und Mittelengland an verstreuten Stellen Brandbomben und Sprengbomben. Entzündete Brände konnten schnell gelöscht werden. Der Sachschaden ist unbedeutend. Der Angriff kostete drei eigene Flugzeuge und einen Piloten. Der Feind erlitt erhebliche Verluste unter der Zivilbevölkerung. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Solo der Narr

Roman von Walter Frick Dietrich

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstraße 14

14) (Nachdruck verboten.)

Ernani ließ sich wieder auf den Stuhl fallen, und sein Kopf sank ihm tief auf die Brust, während er stöhnend weiter sprach: „Ihr wißt, daß ihr für mich die Erlöse geworden seid! Aber ihr seid jung und habt das Vordere. Mein Leben geht dem Ende entgegen, und ihr baut es euch erst auf. Was gibt es da zu raten? Natürlich müßt ihr annehmen! Es wäre so geradezu Wahnsinn, ein solches Angebot anzuschlagen, das euch mit einem Male zu einer der ersten Attraktionen in der Artistenwelt macht. Ihr werdet immer höher steigen, immer größere Gagen beziehen. Wenn ihr älter geworden seid, braucht ihr nicht wie ich herumzuziehen; ihr werdet ein schönes Haus haben und in Ruhe leben können. Wie kann und darf man euch denn anderes raten, als selbstverständlich anzunehmen? Ich bin doch kein Unmensch oder verrückt, daß ich euch aus traurigem Egoismus zurückhalten würde. Nein, nein! Geht und werdet glücklich! Ich alter Mann habe ja sowieso nichts mehr zu erben und werde mit meinen alten treuen Mitgliedern bald wieder die Landstrassen entlangtappen, wie es ein Leben lang mein Los gewesen ist und bleibt. Etwas habe ich ja auch schon durch euch beiseitelegen können, was mir in besonders schlechten Zeiten helfen wird. Kann mich wahrhaftig nicht beklagen! Also geht, Kinder, und denkt manchmal an euren alten Ernani, der sich freut, wenn aus seinem Wanderzirkus eine solche Nummer hervorgegangen ist.“

Er schweig und starrte vor sich hin. Es war sicherlich die längste Rede, die je über seine Lippen gekommen war; aber er hatte sich ausdrücken müssen, um nicht in der Qual zu erstickn, die ihm den Hals zuzuschneiden drohte.

Schweigend, zu Boden blickend, als wären sie schuldbehaftete Angeklagte, hatten die beiden jungen Menschen die Worte ihres Direktors, den sie beide hochschätzten, so lieblich angehört. Handhaft erhoben sie ihre Hände, und als sie den Mann in so belammertenwertiger Verfassung sahen, dachten sie beide dasselbe, und beide waren zum Wechseln entschlossen. Sie tauschten miteinander Blicke und waren sich einig, ohne nur ein Wort gesprochen zu haben.

Solo trat zu Ernani heran und legte ihm vertraulich die Hände auf beide Schultern. „Direktor!“ sagte er mit Wärme. „Wir haben es uns schon überlegt! Sie haben ganz recht, wir sind noch jung und stehen im Anfang unserer Karriere. Was uns jetzt geboten wird, ergreift uns nicht, denn wir werden und müssen uns noch vervollkommen! Erst wenn wir selbst davon überzeugt sind, daß wir wirklich auch eine große Nummer geworden sind, wozu uns bestimmt noch allerlei fehlt, was in einem Weltunternehmen erst jutage treten würde, werden wir ein solches Angebot annehmen!“

Ernani hatte zuerst kaum auf die Worte gehört, aber dann hob er den Kopf und sah überrascht auf Solo, der lächelnd weiter sprach. Als der Clown einen Augenblick schweig, gingen Ernani's Augen zögernd zu Raja, die ihm zulächelte und ihrem Mann beistimmte: „Solo hat recht, lieber Direktor! Wir verjäumen nichts, wenn wir noch bei Ihnen bleiben. Je vollkommener wir sind, desto mehr wird man uns bieten, und es ist sicherlich besser, wir treten erst dann in einem solchen großen und erblühenden Rahmen auf, wenn wir sozusagen fertig sind.“

Ernani wollte es gar nicht glauben, daß seine Stanznummer ihn nicht verlassen wollte, ein solches Angebot anzuschlag. „Ja, aber“, stammelte er, „das geht doch nicht! Das kann ich doch nicht zugeben!“

Da trat Raja rasch zu ihm und gab ihm einen Auf „Direktorchen!“ lachte sie übermütig. „Wollen Sie uns vielleicht hinauswerfen? Wir geben nicht und damit basta! Sind wir erst so weit, wie wir es sein wollen, dann werden wir Ihnen schon bezeiten unsere Absicht mitteilen. Bis dahin aber, hoffe ich, brauchen Sie nicht mehr auf die Landstrasse zurückzukehren. Es wäre so noch schöner, wenn unser Väterchen uns groß gemacht hätte und dann selbst wieder klein werden sollte. Nein, nein, so unbanbar sind wir nicht, nicht wahr, Schatz?“

Schelmisch sah sie ihren Mann an, der ihr sofort beipflichtete: „Denke nicht daran! Wir bleiben, aber wir nehmen nur noch Kaskipiele in größeren Städten an, nicht Direktor?“

Ernani wurde ganz weich, als er sah, daß es dem jungen Paare mit dem Weibchen Ernst war. Er wollte aber dieses Opfer nicht so ohne weiteres annehmen und protestierte nochmals dagegen, aber es blieb bei dem Vorschlag. Der alte Mann war ganz außer sich vor Freude. Ohne eines Wortes fähig zu sein, umarmte er die beiden und drückte ihnen immer wieder dankbar die Hände. Als

die beiden seinen Wagen verlassen hatten, rief Ernani alle Leute zusammen.

Solo ahnte schon, was der Direktor beabsichtigte, und wollte ihn von seinem Vorhaben abbringen, und er sah Raja wünschte, daß er über das Vorgefallene Schweigen solle, aber er schüttelte nur mit dem Kopf und saute mit einem freudigen Schmunzeln:

„Nicht doch! Sollen die anderen es besser haben als ich? Ihnen kann ein kleiner Schreck auch mal ganz gut tun; sie sind dann weniger übermütig, als sie in der letzten Zeit des Wohllebens geworden sind, mit dem vordere wäre, wenn ihr uns verlassen hätten.“ So hüpfte sich die beiden und gingen zu ihrem Wagen, dem sie wollten nicht dabei sein, wenn Ernani seine kleine modde spielte.

Wie stets, wenn der Direktor ihnen etwas zu sagen haben hatte, versammelten sich alle Mitglieder des Zirkus in der Manege des großen Zirkus „Aegleria“ und saßen sie auf dem Erdboden und sahen ihn, als er begann einzutreten, erwartungsvoll an. Er hüpfte verlegen begann dann:

„Leute, ich habe euch eine Mitteilung zu machen, die euch zwar wenig verwundern dürfte, aber für uns von größter Bedeutung ist.“ Die Zuhörer sahen sich an und verwundert an und einige schüttelten unmerklich die Köpfe; der Direktor fuhr fort:

„Ich will euch nicht lange auf die Folter spannen, euch die Restateil ohne Umschweife mitteilen, die ich euch erhalten habe und die mich tief erschüttern. Unsere große Attraktion, die Zugnummer unseres Zirkus, Solo und Raja, haben einen Antrag von dem Zirkus H. erhalten, der dem jungen Paare in einem Monat eintrifft, der dem jungen Paare in einem Monat eintrifft, der dem jungen Paare in einem Monat eintrifft.“

Ueberraschung mochte sich auf allen Gesichtern zeigen, denn die beiden hatten sich nicht vorstellen können, daß sie jemals von dem Zirkus H. abgehen würden. Ernani fragte sich, wie es kommen konnte, daß er sich von dem Zirkus H. abgeben würde, und er dachte, daß er sich von dem Zirkus H. abgeben würde, und er dachte, daß er sich von dem Zirkus H. abgeben würde.

Ernani fragte sich, wie es kommen konnte, daß er sich von dem Zirkus H. abgeben würde, und er dachte, daß er sich von dem Zirkus H. abgeben würde, und er dachte, daß er sich von dem Zirkus H. abgeben würde.

(Fortsetzung folgt.)



Geleitzug im Mittelmeer angegriffen

Berlin, 25. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Schnellboote hielten im Kanalgebiet bei ungünstiger Wetterlage erfolgreich auf. Es kam mehrfach zu Berührung mit dem Feinde. Die deutschen Boote kehrten unverletzt in ihre Stützpunkte zurück.

Auch die deutsche Luftwaffe beschränkte am 24. Januar insolge der Unklarheit der Witterung ihre Tätigkeit auf bewaffnete Aufklärung.

Im Mittelmeer griffen deutsche Kampfsluggzeuge einen von Secherekräften gesicherten feindlichen Geleitzug westlich Kreta an. Mehrere Zerstörer von Bomben schweren und mittleren Kalibers auf drei schweren Einheiten des englischen Flottenverbandes wurden einwandfrei beobachtet. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Britische Orden verraten deutsche Erfolge

Stadthof, 26. Januar. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht hat wiederholt mitgeteilt, daß die deutsche Luftwaffe erfolgreiche Angriffe auf feindliche Flugplätze durchführte. Der britischen Öffentlichkeit gegenüber wurde jedoch diese Tatsache von der englischen Zensur vorenthalten, und die Zeitungen dürfen hierüber kein Wort berichten. Aber die amtliche „London Gazette“, das offizielle Veröffentlichungsblatt der britischen Regierung, hat jetzt eine Reihe von Ordensauszeichnungen des Flieger- und weiblichen Hilfspersonals der Luftwaffe veröffentlicht, in denen zum erstenmal — was man natürlich übersehen hatte — indirekt gleichzeitige der Erfolg deutscher Angriffe gegen militärische Ziele eingestanden wird.

Ein Luftwaffengefreiter ist ausgezeichnet worden, weil er während des deutschen Angriffes auf einen Flugplatz Verbündete die erste Hilfe leistete, als die Bomben fielen. Während eines weiteren Angriffes auf den gleichen Flugplatz hat er abermals erste Hilfe geleistet. Er hat sich in einer lebenswerten Weise verhalten, als Flugzeuge in Flammen ausgingen.

Ein anderer Katastrophengefreiter ist ebenfalls im Zusammenhang mit einem feindlichen Bombenangriff auf einen Stützpunkt der RAF gelobt worden. Eine weibliche Hilfskraft auf einem RAF-Flugplatz, der ebenso wie die übrigen nicht genannt wird, war in der Telefonzentrale tätig, als die Station von fünf feindlichen Flugzeugen bombardiert wurde. Im Gegensatz zu den Kommunikationsdes britischen Informationsministeriums, wozu deutsche Angriffe selbstverständlich von vornherein immer erfolglos sind, wird in der Begründung der Ordensauszeichnung erwähnt: „Das Gebäude, in dem auch die Telefonzentrale untergebracht ist, erhielt einen Bombenvolltreffer, und andere Personen gingen ganz in der Nähe nieder. Ueber das Personal ging ein Regen von Mauertrümmern und Splintern nieder.“

Wirkungsvoller Bombenangriff auf Saloniki

Rom, 26. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In der griechischen Front kämpfte lokalen Charakters. Unsere Luftwaffe hat bei ihren Angriffen nachschubkolonnen und Truppenkonzentrationen mit Bomben und kleinen Sprengbomben belegt. Eine Bombenformation hat die militärischen Anlagen von Saloniki angegriffen und dabei Palastanlagen, Brennstofflager, Magazine und den Bahnhof getroffen, wobei ausgedehnte Brände beobachtet wurden. Im Luftkampf mit feindlichen Jagern wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Einer unserer Bomber ist nicht zurückgekehrt.

Unsere Marineeinheiten haben feindliche Stellungen an der griechisch-albanischen Küste bombardiert.

In der Egeenai sind unter wirksamer Zusammenarbeit mit unserer Luftwaffe, die unermüdet feindliche Truppen und motorisierte Kampfmittel mit kleinen Sprengbomben und MG-Kugeln betrafte, Kämpfe im Gange. Am gestrigen Tage haben unsere Jäger, die eine feindliche Formation erreichten, vier Flugzeuge vom Gletzer-Typ brennend abgeschossen.

In Ostafrika ist Lande nichts von Bedeutung. Unsere Jägerabteilungen haben feindliche Streitkräfte bombardiert. Während des im gestrigen Wehrmachtbericht wiedergegebenen Kampfes von Einheiten des deutschen Fliegerkorps wurden, wie aus weiteren Feststellungen ergibt, außer dem erwähnten Jäger zwei weitere Einheiten, ein Schlachtschiff und ein Zerstörer, je von zwei Bomben schweren Kalibers getroffen.

Während des am 9. d. M. laut Wehrmachtbericht vom 10. d. M. durchgeführten Luftangriffes gegen englische Flotteneinheiten im Mittelmeer wurden außer den bereits als getroffen gemeldeten Einheiten zwei Kreuzer schwer beschädigt, die sich zur Zeit in Alexandria in Reparatur befinden.

Schwerbeschädigte englische Kriegsschiffe in Alexandria

Rom, 26. Januar. Wie die Blätter melden, befinden sich mehrere schwer beschädigte englische Kriegsschiffe im Hafen von

Alexandria in Ägypten. Die Meldungen, die aus absolut glaubwürdiger Quelle in Lissabon kommen, sprechen von dem britischen Monitor „Terror“ (7200 BRT.), der am 6. Januar eintraf und von dem britischen Kreuzer „Suffern“ (9830 BRT.), der am 7. Januar ankam. Beide Schiffe wiesen große Lecks auf, die von italienischen U-Booten verursacht worden sein sollen. Die Ausbesserungsarbeiten dürften viele Monate dauern. Am 13. Januar sei auch der Kreuzer „Gloucester“ (9300 BRT.), der von einer Fliegerbombe getroffen wurde, in den Hafen eingelaufen.

Tobruk nach heldenhaftem Widerstand gefallen

Rom, 25. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Die letzten Abteilungen, die im Westabschnitt von Tobruk dem feindlichen Angriff nach verzweifeltem Widerstand entgegensetzten, erlagen gestern der Uebermacht. In Tobruk befanden sich eine Infanteriedivision (die Division „Citta“), ein Bataillon Grenzwaachtuppen, ein Bataillon Schwarzhemden sowie Matrosen- und Artillerieabteilungen; insgesamt 20 000 Mann. Diese Kräfte haben 19 Tage lang dem dreifachen Bombardement von Land, von See und von der Luft aus Widerstand geleistet und haben dem Eindringling noch vier Tage widergehalten. Unsere Artillerie hat bis zum letzten Schuß gefeuert und große Verluste in die australischen Abteilungen gerissen. Auch unsere Verluste an Mann und Material sind groß. Nach einer Rundfunkmeldung des Gegners wurden aus Tobruk über 2000 italienische Bewunderer geborgen. In der äußerst harten Schlacht von Tobruk hat sich die italienische Wehrmacht, wie der Gegner selbst zugibt, heldenhaft geschlagen.

Nach dem Fall von Tobruk hat sich die Schlacht gegen Belen verlagert, wo Vorstöße von feindlichen Panzer- und Artillerieeinheiten durch Feuer zurückgewiesen wurden, wozu sich unsere Luftwaffe mit Bomben- und Maschinengewehrangriffen gefellte. Ein feindliches Blenheim-Flugzeug wurde von unseren Jagdfliegern abgeschossen.

In der griechischen Front wurden trotz ungünstiger Wetterlage in Angriffen von örtlicher Bedeutung wichtige Stellungen erobert und dem Feinde empfindliche Verluste an Gefangenen und automatischen Waffen beibracht.

In Ostafrika dauerten die Kämpfe an der Sudantfront in den Abschnitten von Cheru und von Aucoia an. Die Luftwaffe griff heftig in die Kämpfe ein.

Bombenformationen des deutschen Fliegerkorps griffen am späten Nachmittag des 24. Januar einen feindlichen Flottenverband im zentralen Mittelmeer an. Nach der bisherigen Feststellung wurde ein schwerer Kreuzer am Heck mit einer Bombe schweren Kalibers getroffen.

Im Atlantischen Ozean verlor ein unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Carlo Alberto Teppati den griechischen 6000-Tonnen-Dampfer „Eleni“. Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Salvatore Tobarba versenkte nach hartem Kampf den mit Truppen beladenen englischen Hilfskreuzer „Cumocus“ (7000 BRT.).

Neue Verhaftungen ägyptischer Nationalisten durch britische Behörden

Beirut, 25. Januar. Am Rassen des Vorgehens der britischen Behörden in Kairo gegen die ägyptische Nationalistenpartei Nasser wurden drei weitere Mitglieder der Partei in Schibin el-Khanzir (nördlich von Kairo) verhaftet, wo die Partei eines ihrer Hauptquartiere hatte. Bei mehreren hundert Personen in verschiedenen ägyptischen Städten wurden Hausdurchsuchungen veranstaltet. Als Hauptangestellter wird der Professor der mohammedanischen Universität Al-Azhar, Scheich Tawfik Kamel el-Makki, betrachtet, der im Augenblick seiner Abreise nach Obergägypten auf dem Bahnhof des Kairoer Sororts Giza verhaftet worden war. In seinem Koffer sollen Sprengstoffe gefunden worden sein. Ueber den Prozeßverlauf wahren die Behörden strengste Zurückhaltung. In Kairo verläutet, daß zwischen der ägyptischen Gruppe der Nasser-Fanatiker und den Aufständischen in Palästina Beziehungen bestehen.

Major Döring zur letzten Ruhe bestattet

Wien, 26. Januar. Mit allen militärischen Ehren wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof der Major im Generalstab Hellmuth Döring, der in Bularek seiner Wörderhand nach Opfer gefallen war, zur letzten Ruhe bestattet. Zu Beginn der Trauerfeier wurde der Sarg vor die Friedhofstapelle getragen, in der er nach seinem Eintreffen aus Bularek in einem Meer von Blumen ausgehört worden war. Die Ehrenwache nahm Aufstellung. Der Präzidentmarsch und das Niederländische Dankgebet erklangen. Nach der Trauerrede des Wehrmachtspartners würdigte der dienstälteste Vorgesetzte des Gefallenen Major Döring als Mann und Soldaten. Hierauf wurde der Sarg auf den Soldatenfriedhof übergeführt. Den Trauerzug eröffneten Offiziere mit blankem Degen. Es folgten die Angehörigen

des Toten, zahlreiche Generale, Gauleiter von Schirach, eine rumänische Militärabordnung und ein weiteres großes Trauergeleit. An der letzten Ruhestätte des Toten legte der Stellvertretende Kommandierende General und Befehlshaber im Westkreis 17 den Kranz des Führers und Obersten Befehlshabers nieder. Hierauf erwies ein Vertreter der rumänischen Wehrmacht im Namen des Königs Michael und des rumänischen Staatsführers, General Antonescu, dem Toten den militärischen Gruß und legte einen Kranz nieder.

Symbol der deutsch-italienischen Verbrüderung im Geist und in den Waffen

Der deutsche Gesandte im italienischen Kulturinstitut zu Lissabon Lissabon, 25. Januar. Das italienische Kulturinstitut in Lissabon eröffnete am Donnerstag sein neues Lehrjahr mit einer Festlegung, deren Vorsitz der italienische Gesandte, Oberst Bona Scoppa, führte und an der der deutsche Gesandte, Dr. von Honning-Huene, der Rektor der Lissaboner Universität sowie andere führende Persönlichkeiten des portugiesischen Geisteslebens teilnahmen. Den Eröffnungsvortrag hielt Senator Professor Dr. Giuseppe Cardinal, Vizirektor der Universität Rom. Der italienische Gesandte, Oberst Scoppa, betonte in seiner Schlussansprache, die Teilnahme des deutschen Gelehrten an der Festlegung des italienischen Kulturinstituts sei das Symbol der deutsch-italienischen Verbrüderung im Geist und in den Waffen und sei in der augenblicklichen historischen Stunde beider Völker als bedeutungsvoll und bezeichnend zu werten.

Ein neues Gebiet der SS.

Berlin, 26. Januar. Im Rahmen der von Reichsjugendführer Armann verkündeten Angleichung der Arbeitsbereiche der Hitler-Jugend an die Arbeitsbereiche der NSDAP, erfolgte nunmehr die Teilung des bisherigen Gebietes Franken der Hitler-Jugend in die Gebiete Franken mit dem Gebietsführer in Nürnberg und Mainfranken mit Würzburg als Dienstsitz. Auf der Gauleitungsbürgung in Würzburg führte vor den Gauleitern und Untergauleitern der Stadtführer der Hitler-Jugend, Ködel, den Führer des neugeschaffenen Gebietes Mainfranken, Gebietsführer Emters, in sein Amt ein.

Aus aller Welt

* **Vollstreckung des Todesurteils an einem Brandstifter.** Am Donnerstag ist der 48 Jahre alte Adolf Henz aus Veitna, Kreis Orlaufburg, hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg i. Pr. als Volkschädling zum Tode sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hatte. Henz hat vorzüglich zwei landwirtschaftliche Betriebe in Brand gesetzt und durch die Vernichtung landwirtschaftlicher Geräte und Erzeugnisse die Widerstandsarbeit des deutschen Volkes geschädigt.

* **Erholungsheim abgebrannt.** Das Erholungsheim für Kriegsbeschädigte, Hängebergshaus am Kellersee (Hollstein), das im März 1939 mit tatkräftiger Unterstützung durch Reichsstatthalter Kaufmann in Zusammenarbeit mit der Hamburger Sozialverwaltung geschaffen wurde, ist, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet, ein Raub der Flammen geworden.

* **Eine Köpenickade in London.** Die Londoner Polizei hat am Mittwoch einen Mann namens Lewis Henry Dew verhaftet, der in einer Offiziersuniform der Luftwaffe Schwindel getrieben hat. Er trat wiederholt in der Uniform eines Divisionchefs auf, trug Orden und Ehrenzeichen mannigfacher Art, gab sich als bester englischer Flieger aus, zeigte auch nicht im Autogrammen an seine Bewunderer. Durch einen Zufall wurde der Hochkapler angehalten, wobei sich herausstellte, daß Dem seit neun Jahren verheiratet, seinen Namenbelandständigen als Flieger zu imponieren. In Wirklichkeit hat er noch niemals ein Flugzeug von innen gesehen. Seine Uniform kamme von einem Militärschneider, dem er erzählt hatte, er brauche sie zu einer Maslerade. Unzählige Photographien dieses nunmehr verhafteten „Fliegers“ kursieren noch in England.

* **„Le de France“ von England beschlagnahmt.** Nach einer United-Press-Meldung aus Boston hat eine Mannschaft des Dampfers „Siella“, die kürzlich aus Singapur eingetroffen ist, berichtet, daß die Engländer den bekannten großen französischen Ozeandampfer „Le de France“ beschlagnahmt haben, um ihn zu einem Truppentransportfahrzeug umzugestalten. Kurz vor der Kapitulation Frankreichs habe die „Le de France“ Keuport in unbekannter Richtung verlassen.

* **Gewaltige Ueberschwemmungen in Südastralien.** Nach hier vorliegenden Meldungen sind in ganz Südastralien gewaltige Ueberschwemmungen eingetreten. Zahlreiche Städte stehen zum Teil unter Wasser, der Eisenbahn- und Straßenverkehr ist unterbrochen. Sechs Personen sind ertrunken.

* **Japanische Offensive in der Provinz Honan.** Japanische Truppen haben am Sonntag in der Provinz Honan gegen chinesische Truppenzusammenschlüsse in Stärke von rund 100 000 Mann eine größere Offensivaktion eingeleitet. Die Operationen verlaufen nördlich von Hankau entlang der Hankau-Peking-Bahn sowie nordnordwestlich und nordwestlich von Hankau im Raum von Singang. Zehn japanische Armeeeinheiten sind eingesetzt.

Solo der Narr

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht beim Central-Bureau für die deutsche Verlags-GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstraße 10

(Nachdruck verboten.)

Die Entwicklung des Clowns Solo war ein Zufall, wie er im Berufsleben nur ganz selten vorkommt, sozusagen eine Entscheidung, die sich nicht herbeiführen läßt. Ein Mann, der Solo ging, durch die Verfallenen, und hier und da hörte man nicht nur bedauernde Ausrufe, sondern auch angestrengte Fragen, was nun werden sollte.

Der Direktor hatte seine erste Miene beibehalten und ließ jetzt nur Ruhe. „Ich sehe, es ergeht euch allen ebenso wie mir, als ich diese überraschende Neuigkeit erfuhr. Solo und Raja überbrachten sie mir selbst, und ich habe von Brief mit dem Antrag in der Hand gehabt und gewartet. Nun möchte ich euch das gleiche fragen, was das Ganze von mir zu erfahren wünscht.“

Die Leute drängten sich erwartungsvoll näher, einer fragte mit erhobener Stimme: „Was würdet ihr tun, wenn euch ein solches Glück entgegenkäme? Was müßte also die beiden tun? Ausschlagen und bei uns bleiben, oder annehmen und gehen?“

Keine Antwort erfolgte. Stumm standen sie raitlos, wie vorher der Direktor selbst gewesen war.

Ernani wartete eine Weile, dann fragte er nochmals nachdrücklich: „Nun, so gebt doch Antwort! Solo und Raja wollen es von euch allen wissen. Ihr sollt entscheiden, denn um euch alle geht es ja dabei!“

Wieder regte sich nichts. Niemand wagte etwas zu sagen, denn jedem erschien es doch eigentlich selbstverständlich, daß ein Artist, dem ein so großes und für sein Leben entscheidendes Angebot gemacht wurde, mit Freuden annahm.

Ernani sah in den Gesichtern, die ihn umgaben, daß keiner eine Antwort zu erwarten hatte. Doch da trat der Direktor wieder auf und sagte, vor sich selbst und für sich selbst: „Was Sie uns sagen, Direktor, haben wir schon längst entschieden: es muß ja schließlich einmal so kommen! Was sollen wir nun sagen? Wir schämen und lieben die beiden jungen Kollegen herzlich, und es wird uns verzeihen schwer fallen, sie zu entbehren, zumal sie unsere große Attraktion sind und damit eben auch unsere Existenz. Aber wir werden nicht nur an uns denken. Solo und Raja haben sich darauf, ihren Weg zu machen, den wir ihnen

alle von ganzem Herzen gönnen, und sie verdienen ihr Glück! Ich weiß, daß ich für alle spreche, wenn ich sage, sie sollen annehmen und sollen das große Glück nicht verscherzen. Wir mühten uns schämen, wollten wir so eigenmächtig sein, sie zurückzubehalten!“

Zustimmendes Murmeln zeigte dem Direktor, daß alle mit den Worten ihres Kollegen einverstanden waren. Da konnte Ernani den Schmerz und die Angst in den Gesichtern seiner Leute nicht länger mitangehen, und er antwortete, jetzt mit einer Miene, die keine große Freude widerspiegelte: „Ihr denkt und sprecht genau so, wie ich es von euch erwartet habe. Das ist schön und wirklich kameradschaftlich von euch, und Solo wie Raja werden sich darüber von Herzen freuen und ihren Entschluß um so weniger bereuen.“

Erstaunt sahen die Leute ihn an und wußten nicht, was sie von diesen Worten des Direktors denken sollten.

Ernani aber fuhr fort: „Ich wollte nur einmal sehen und hören, wie ihr handelt, wenn es um Kollegen geht und was diese euch wert sind. Eure Entscheidung beweist eure Aufrichtigkeit und die Liebe zu den beiden weit mehr, als wenn ihr dagegen gesprochen hättet und euch bemühen würdet, sie zurückzubehalten. Ihr dürft beruhigt sein! Solo und Raja haben sich schon vorher selbst entschlossen, noch bei uns zu bleiben.“

Ein kaum zu beschreibender Jubel brach nach dieser Mitteilung aus. Die eben noch so bedrückten Menschen waren wie von Sinnen. Einige saßen sich und tanzten vor Freude herum, während andere wieder einander die Hände schüttelten. In aller Augen aber stand die helle Freude. Der Alte aber, der vorher für alle gesprochen hatte, rief laut:

„Nein, das dürfen wir nicht dulden! Wir mühten uns unser ganzes Leben Vorwürfe machen, daß wir diese jungen Menschen an ihrem Fortkommen gehindert haben!“

Aber Ernani beruhigte ihn und die anderen sofort, indem er ihnen wiederholte, was Solo und Raja ihm als Gründe ihres Weibens angegeben hatten. Da beruhigten sich die Aufwühlten, und ihre Freude war um so größer. Wir auf Verabredung verließen sie den Zeitraum und zogen gemeinsam vor den Wagen des jungen Paars, wo sie ihm eine Ovation brachten, die eines Fürstinnenpaares würdig gewesen wäre.

Solo und Raja traten auf die Treppe ihres Wagens und nahmen diese Guldiana mit glücklichen Lächeln entgegen. Sie erließen daraus, wie sie beide bei den Kollegen beliebt waren. Nun bereuten sie ihren Entschluß erst recht

keinen Augenblick mehr. Als sich die Aufregung einigermaßen gelegt hatte, sprach Solo in herzlicher und humorvoller Weise zu den Kollegen, immer wieder von Weisfall unterbrochen, und dankte ihnen auch im Namen Rajas für die Liebe und Anhänglichkeit, die ihnen in so reichem Maße entgegengebracht worden waren.

Um die Leute gänzlich zu beruhigen, erklärte auch er ihnen, wie vorher schon Ernani, warum sie das Angebot nicht annehmen wollten, und daß es noch immer Zeit sei, wenn sie wirklich erst die große Nummer geworden wären, für die man sie jetzt noch ohne Verachtung hielte. Diese Bescheidenheit gestiel den Kollegen, die alle in langjähriger, steter Arbeit ihre Leistungen erzwungen müßten, und die Hochachtung vor den jungen Artisten stieg dadurch noch mehr.

So blieben also Solo und Raja.

Mit ungeheurem Fleiß und Ausdauer, wie man es nur bei allen Artisten, die Großen erreichen wollen, finden kann, arbeiteten Solo und Raja zusammen und erreichten dadurch den Gipfel ihres Könnens. Solo war nicht nur ein erstklassiger Clown, sondern auch musikalisch veranlagt und fand in seiner jungen Frau und Partnerin eine sehr glückliche Ergänzung.

Ein Jahr später war ihre Nummer berühmt, und die größten Unternehmungen machten ihnen immer verlockendere Angebote. Aber das Paar blieb seinem Grundsatze treu. Sie wollten erst den väterlichen Freund gesichert wissen, dem sie es allein zu verbanen hatten, daß sie sich gefunden hatten.

Es war der gleiche Tag wie vor einem Jahre, als das erste große Angebot Solo erreichte, da erhielt er wiederum einen Antrag, der alle bisherigen noch übertraf. Lächelnd las er ihn Raja vor und erwartete, daß sie, wie bisher immer, sich wohl darüber freuen, aber natürlich ablehnen würde, waren sie sich doch einig geworden, daß sie noch ein Jahr arbeiten und bleiben wollten, denn dann wußten sie, daß auch Ernani sie missen konnte. Zu seiner Verwunderung schwieg sie jedoch und sah an ihm vorbei, wie in die Ferne.

„Nun, Liebste, warum sagst du gar nichts dazu?“ fragte er ein wenig erstaunt und beinahe getränkt, daß sie sich nicht freute. Die junge Frau richtete ihren merkwürdig vertraumten Blick auf ihn und erwiderte langsam, als überlege sie noch beim Sprechen: „Ach, weh, nicht. Solo, ob wir nicht lieber doch diesmal annehmen?“

(Fortsetzung folgt.)

